

SCHÜLERPRAKTIKA IN DER PFLEGE

Hürdenlauf statt Aufwärmtraining

von Irena Angelovski

Die Sommerferien neigen sich zu Ende und in ganz Deutschland beginnen Teenager aus allen Schulformen nach einem geeigneten Praktikumsplatz zu suchen. Den meisten Beteiligten ist dabei nicht bewusst, wie entscheidend gerade Schulpraktika für die Berufswahl sind. In der Pflege war es in den letzten Jahren leider so, dass Schülerinnen und Schüler nach den „Schnupperwochen“ im Krankenhaus oder Altenheim erkannten, in welcher Branche sie ihre Ausbildung NICHT absolvieren würden, denn Schülerpraktika rufen bei allen Beteiligten in Pflegeeinrichtungen gemischte Gefühle oder sogar Widerstand hervor: Sowohl die Schülerinnen und Schüler als auch die betreuende Pflegekraft haben nur selten Gelegenheit, sich auf das Praktikum vorzubereiten. Dabei bietet gerade ein Praktikum die einmalige Gelegenheit, Auszubildende zu gewinnen und so dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken.

DAS SCHLECHTE IMAGE EINES ANSPRUCHSVOLLEN BERUFS

Die Anforderungen in Pflegeeinrichtungen steigen, der Bedarf an Personal ebenfalls.

Neben der anfallenden Grundpflege geht es immer häufiger um die Aktivierung physischer, psychischer und sozialer Ressourcen der Pflegebedürftigen. Verlangt werden darüber hinaus Kooperations-, Vermittlungs- und Managementkompetenzen sowie der Umgang mit hochkomplizierter Technik. Das breite Leistungsspektrum und die hohen Erwartungen an Pflegekräfte stehen aber dem Image des Berufs diametral entgegen. In einer Studie der Universität Bremen, mit der die Einstellungen der befragten Schülerinnen und Schüler zur möglichen Ergreifung eines Pflegeberufes überprüft wurde, zeichnete sich signifikant ab, dass Pflegeberufe – vor allem Altenpflege – zu den so genannten „Out-Berufen“ gehören.

Abgesehen von Berufen, die mit Müllentsorgung zu tun haben oder in der (Sozial)-Pädagogik angesiedelt sind, „nehmen die Altenpflege (14,7 Prozent) und Pflege allgemein/Pflegewissenschaft (13,9 Prozent) bei den Schüler/innen einen niedrigen Stellenwert ein“, so die Studie. Aus ihren Ergebnissen haben die Autoren einen Maßnahmenkatalog abgeleitet, mit dem es gelingen soll, Jugendliche zu einer Berufswahl in der Pflege zu motivieren. Dazu sollen die zum Teil gesetzlich vorgeschriebenen Informationsveranstaltungen nicht nur qualitativ verändert werden, sondern auch häufiger stattfinden.



Irena Angelovski,
Diplompädagogin, Krankenschwester,
Interkulturelle Trainerin und Mediatorin,
Eigentümerin von komMedikus
Kontakt: info@kommedikus.de

Ich habe nur kurz überlegt, ein Praktikum in der Pflege zu machen, weil ich von andren gehört habe, wie anstrengend das ist. Es wäre schon gut, wenn ich mehr von den Aufgaben eines Praktikanten gewusst hätte (J./17/m)

SCHÜLERPRAKTIKUM ALS ZENTRALER ASPEKT DER BERUFSWAHL

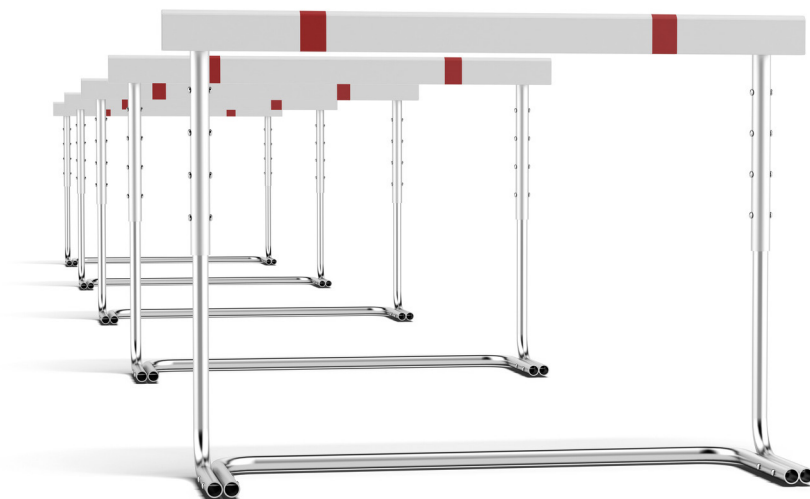
In der oben erwähnten Studie stellte die Möglichkeit für ein Schülerpraktikum das wichtigste Auswahlkriterium der Befragten über die positive Entscheidung für einen zukünftigen Beruf dar. Knapp zwei Drittel der Befragten gaben an, dass ein Praktikum Einfluss auf die Berufswahl habe.

Daher postulieren die Autoren als wichtige Maßnahme: „Um Interesse für einen Pflegeberuf zu wecken, ist den Schüler/innen frühzeitig die Möglichkeit von Praktika in unterschiedlichen Handlungsfeldern der Pflege zu ermöglichen.“

Ich würde meinen Töchtern ein Praktikum in der Pflege dann empfehlen, wenn sie Einblicke in verschiedene Berufe bekommen könnten. Ich möchte sicher sein, dass sie nicht als Hilfskräfte ausgenutzt werden und in schwierigen Situationen allein gelassen werden. Meine schlechten Erfahrungen als Schülerin sollen sie auf jeden Fall nicht machen. (S./Mutter)

Dennoch entscheiden sich immer mehr Einrichtungen gegen das Angebot eines Schulpraktikums:

Bei uns spielen Schülerpraktika keine Rolle mehr. Die MA der Pflege haben sich vor ca. 1 Jahr gegen Schüler entschieden. Vorher gab es niemanden, der sich wirklich um diese Schüler kümmerte. Wer im Dienst war, nahm den Schüler mehr oder weniger mit.“ C./PDL



In Pflegeeinrichtungen hat außerdem der Wegfall der Zivildienststellen einen großen Einfluss, die der Bundesfreiwilligendienst bisher kaum ersetzt. Denn in etlichen Fällen wirkte der Zivildienst für die jungen Männer wie ein ausgedehntes Praktikum und hat zu dem Entschluss beigetragen, einen Beruf im sozialen Bereich zu ergreifen. In Pflegeberufen scheint das umso bedeutsamer, weil in keinem Bereich die Möglichkeit, private Vorerfahrung zu sammeln, so groß ist: Viele Schüler haben möglicherweise pflegebedürftige Großeltern oder andere Angehörige und reduzieren das Berufsbild auf die Unterstützung beim Waschen, Ankleiden und Essen. Hier haben Altenpflegeeinrichtungen die Chance, die Unterschiede bei der professionellen Pflege herauszustellen. Insbesondere für männliche Schüler wird der Pflegeberuf attraktiver, wenn man die Weiterbildungs- und Aufstiegschancen sowie den Technikbezug betont. Auf der anderen Seite stellen die privaten Erfahrungen der potenziellen Praktikanten eine erhebliche Ressource dar und sind mit Hilfe eines Arbeitsblattes aus dem Leitfaden als wertvolle Starthilfe nutzbar.

POSITIVE IMPULSE SETZEN UND NACHHALTIG VORTEILE NUTZEN

Junge Menschen brauchen Impulse, um überhaupt ein Praktikum in einem Pflegeunternehmen in Erwägung zu ziehen. Pflegeeinrichtungen können sich in Schulen über Informationsabende oder Berufsbildungstage bekannt machen und signalisieren, dass sie bereit sind, Schülerpraktika professionell zu begleiten.

Mich hat ein Berufsbildungstag motiviert, ein Praktikum in der Pflege zu machen. Vor allem die vielen Übungen am Bett, wo wir die Patienten spielen konnten, waren toll. (R./15/w)

Akquise und Fluktuation neuer Mitarbeiter sind nicht nur mühsam, sondern auch teuer. Pflegeunternehmen sollten daher den Aufwand nicht scheuen, Schülerpraktika anzubieten.

Mit dem Angebot abwechslungsreicher Praktikumsplätze und der Chance, die ersten Kontakte junger Menschen mit dem Pflegeberuf zu ermöglichen, wird ein Praktikum quasi zum Garant der Akquise neuer Auszubildender. Dabei liegen die Vorteile für die Einrichtungen auf der Hand: Erste Startschwierigkeiten wie Berührungsängste, zu hohe Erwartungen oder Missverständnisse in der Einarbeitung können bei Ausbildungsbeginn vermindert werden, sodass die Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs sinkt. Dann spielen auch wirtschaftliche Vorteile eine Rolle, denn Akquise und Fluktuation sind nicht nur mühsam, sondern auch teuer. Pflegeunternehmen sollten daher den Aufwand nicht scheuen, Schülerpraktika anzubieten.

Ich hätte gern ein Praktikum in der Pflege gemacht, aber ich habe kein Heim gefunden, das mich für zwei Wochen genommen hätte. (S./16/w.)

Die Betreuung von Schulpraktika wird in den staatlichen Weiterbildungen für Führungskräfte nicht geschult. Daher hat kom-Medikus einen Leitfaden zur Durchführung von Schulpraktika in Pflege- und Sozialeinrichtungen (LiPS) entwickelt. Er stellt in seiner Grundidee und mit seiner Struktur ein Instrument dar, das Praxisanleiter oder Beauftragte darin unterstützt, Schülerpraktika mit oben genannten Zielen durchzuführen. Auch pädagogische Anfänger können ihn gut nutzen, denn er besteht aus einer kurzen theoretischen Einführung und einem „Praktikantenpass“, in dem sich alle notwendigen Unterlagen befinden. Dem Konzept sind bestimmte pädagogische Prinzipien zugrunde gelegt, die sich in den Materialien widerspiegeln:

1. Die Beteiligten schauen mehr auf die Ressourcen als auf die Defizite (Ressourcenübung, Urkunde).
2. Die Kommunikation ist geprägt von gegenseitigem Respekt und Wertschätzung (regelmäßige Verlaufsgespräche).
3. Das Praktikum wird evaluiert und sowohl von den Betreuern als auch von den Schülern beurteilt (Feedbackbögen).

Wichtig ist, dass die Betreuung vor Ort funktioniert und die Praktikanten jemanden haben, der sich um sie kümmert. Dazu brauchen Pflegekräfte ja keine spezielle Ausbildung – es reicht ja jemand, der Lust oder vielleicht eigene Kinder hat. Außerdem sollten die Angebote der Schule zur Unterstützung genutzt werden. (A./Mutter)

RAHMENBEDINGUNGEN

Viele betriebliche Voraussetzungen sind durch die Schulen vorgegeben und im Allgemeinen leicht erfüllbar. In einem Leitfaden für Unternehmen der IHK Nord Westfalen wurden sie zusammengefasst und für LiPS an die Besonderheiten von Pflegeunternehmen angepasst:

- Die Dauer des Schülerbetriebspraktikums beträgt zwei bis drei Wochen.
- Die Entfernung des Praktikumsbetriebes vom Wohnsitz des Schülers sollte zumutbar sein (bis zu 25 km).
- Die schulische Betreuung muss sichergestellt sein – in Absprache mit der Einrichtung.
- Die Jugendlichen bleiben während des Praktikums Schüler ihrer Schule; sie sind keine Arbeitnehmer.
- Die Schülerinnen und Schüler erhalten keine Vergütung.
- Die Praktikanten unterliegen dem Weisungsrecht des Pflegepersonals.
- Die Einrichtung sorgt für die Einhaltung der Sicherheitsvorschriften, den Gesundheitsschutz und eine Belehrung nach dem Infektionsschutzgesetz.
- Der Praktikumsbetrieb ist für die organisatorische Durchführung verantwortlich.
- Die Schüler sind während des Praktikums versichert.
- Geschlechtstypische Aspekte und Berufswahl sind zu beachten.
- Das Praktikum soll so gestaltet werden, dass es für die Schülerinnen und Schüler eine Entscheidungshilfe im Hinblick auf die Berufsfindung ist und Einblicke in verschiedene Bereiche von Pflege ermöglicht.

„Ich selber finde Schülerpraktika wichtig...gerade in Zeiten des Fachkräftemangel. Wie sollen junge Menschen sich sonst für diesen Beruf entscheiden! LiPS kannte ich nicht. Habe es mir jedoch angeschaut und finde ihn klasse.“ (C. PDL)

INTERESSIERTE FACHKRÄFTE ALS PRAKTIKUMSBEAUFTRAGTE GEWINNEN

Anders als in Krankenhäusern sind den Pflegeunternehmen keine Schulen angegliedert, sodass nicht immer auf pädagogisch vorgebildete Pflegekräfte zurückgegriffen werden kann. Dennoch befinden sich immer talentierte und interessierte Mitarbeiter im Team, die bereit sind, sich auf die Belange von Schülerinnen und Schülern einzulassen, sich auf das Praktikum vorzubereiten und es zu begleiten. In gewissen Anteilen haben die Fachkräfte in ihren Weiterbildungen Grundkenntnisse erlangt, die sie befähigen, Schülerpraktika zum Nutzen aller Beteiligten durchzuführen. Große Einrichtungen mit mehreren Standorten sollten überlegen, den interessierten Fachkräften einen Fortbildungstag zu ermöglichen, indem das Grundwissen aufgefrischt und vertieft wird. Dabei werden inhaltlich die besonderen Anforderungen der Schülerinnen und Schüler, wie Alter und Entwicklungsstand behandelt. Die Teilnehmenden lernen Grundlagen der Motivationspsychologie und üben die Gesprächsführung mit den Praktikanten, Eltern und Lehrern. Ebenso werden schwierige Situationen und der Umgang mit „Null-Bock-Haltung“ simuliert. Eine Investition, die sich lohnt, denn Schülerinnen und Schüler während eines gelungenen Praktikums als zukünftige Auszubildende zu gewinnen, stellt die wichtigste Möglichkeit der Akquise dar. Der Leitfaden LiPS kann hierbei unterstützen, um zu prüfen, ob alle relevanten Aspekte berücksichtigt werden. Rahmenbedingungen, Ziele und Ablauf können mit einer Checkliste überprüft und gemeinsam mit der Schülerin oder dem Schüler besprochen werden. Denn besonders das erste Gespräch und der Abgleich gegenseitiger Erwartungen sind Bedingungen, um die Unter- oder Überforderung der Bewerber zu vermeiden.

LiPS wird seit 2012 in der Region Hannover genutzt und die Rückmeldungen bescheinigen dem Leitfaden, dass die Vereinheitlichung bei der Betreuung die Arbeit der Einrichtung erleichtert und sich nachhaltig positiv für die Schülerinnen und Schüler auswirkt, wenn es darum geht, Praktika im sozialen Bereich nachzuweisen.

Schülerinnen und Schüler während eines gelungenen Praktikums als zukünftige Auszubildende zu gewinnen, stellt die wichtigste Möglichkeit der Akquise dar.

Wenn Schulen und Pflegeunternehmen zusammenarbeiten und die vorhandenen Ressourcen gut genutzt werden, wird deutlich, dass die Hürden nicht unüberwindbar sind und sich ein Schülerpraktikum zum Aufwärmtraining entwickeln und langfristig einen Beitrag gegen den Fachkräftemangel leisten kann.

WEITERE HINWEISE

Download-Tipp:

Den Leitfaden zur Durchführung von Schulpraktika in Pflege- und Sozialeinrichtungen (LiPS) können Sie kostenlos herunterladen unter: <http://wp.kommedikus.de/wp-content/uploads/LiPS.pdf>:

Abschlussbericht:

www.ipp.uni-bremen.de/downloads/abteilung3/Image_Abschlussbericht.pdf

Literatur:

Görres, Stefan/Keuchel, Regina/Roes, Martina/Schesel, Friedhelm/Beermann, Helga/Krol, Michael (Hrsg.): Auf dem Weg zu einer neuen Lernkultur: Wissenstransfer in der Pflege, Verlag Hans Huber, Bern/Göttingen/Toronto/Seattle (2002)

INITIATIVE IN MÜNCHEN: BETREUUNGSGERICHT WILL PSYCHOPHARMAKA IN DER PFLEGE REDUZIEREN

Das Betreuungsgericht München will mit einem neuen Modell dafür Sorge tragen, dass alte und pflegebedürftige Menschen weniger mit Psychopharmaka und anderen Medikamenten ruhiggestellt werden. Das sagte der Präsident des Münchner Amtsgerichts, Gerhard Zierl, der Deutschen Presseagentur (dpa).

Im Rahmen des gemeinsam mit dem Bayerischen Justizministerium erarbeiteten Modells mit dem Titel „Initiative München, Psychopharmaka in Alten- und Pflegeheimen“ sollen am Münchener Gericht künftig Verfahrenspfleger eingesetzt werden. Diese Verfahrenspfleger verfügen sowohl über pflegfachliches als auch juristisches Wissen. Sie können mit den Pflegeverantwortlichen, Angehörigen, rechtlichen Betreuern sowie den Ärzten in der Einrichtung auf Augenhöhe diskutieren und nach alternativen Lösungen suchen, um bei Ruhelosigkeit, herausforderndem Verhalten oder gesteigertem Antrieb der Betroffenen auf Psychopharmaka verzichten zu können.

Abschließend sollen die Verfahrenspfleger eine in der Regel mit den Pflegeverantwortlichen und Angehörigen gemeinsam erarbeitete pflegfachliche Empfehlung abgeben, die die Grundlage der betreuungsrichterlichen Entscheidung bildet. „Das Amtsgericht München ist das erste Gericht, das sich dieses Problems annimmt“, so Zierl gegenüber dpa, „wir wollen nicht physische Fesseln durch medikamentöse ersetzen.“

Das Amtsgericht ist in solchen Fragen zuständig, da es über Betreuung, aber auch über die Genehmigung von Maßnahmen wie Fixierung oder Medikamentengabe entscheidet.

Quelle: <http://www.haesusliche-pflege.net/Infopool/Nachrichten/Betreuungsgericht-will-Psychopharmaka-in-der-Pflege-reduzieren2>, 27.06.2014